Der Schiedsspruch im Casablanca-Streit.

Nach langen Verhandlungen ist vom Schiedsgericht im Haag der deutsch-französische Streit um die Deserteure von Casablanca beendet worden. Nach einer amtlichen Meldung besagt die soeben verkündete Entscheidung des Haager Schiedsgerichts in der Casablanca-Angelegenheit:

Das Versehen der deutschen Behörde.

Zu Unrecht sowie mittels eines schweren und offensichtlichen Versehens hat der Sekretär des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Casablanca den Versuch gemacht, Deserteure der französischen Fremdenlegion, die nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen, auf einem deutschen Dampfer einzuschiffen. Der deutsche Konsul und die andern Angestellten des Konsulats sind hierfür nicht verantwortlich; doch hat der Konsul durch Unterzeichnung des ihm vorgelegten Geleitscheines ein nicht beabsichtigtes Versehen begangen. Das deutsche Konsulat hatte unter den vorliegenden Umständen nicht das Recht, den Deserteuren deutscher Reichsangehörigkeit seinen Schutz zu gewähren; doch kann der in dieser Hinsicht von den deutschen Konsularbeamten begangene Rechtsirrtum ihnen weder als beabsichtigtes, noch als unbeabsichtigtes Versehen zugerechnet werden.

Das Unrecht der französischen Behörden.

Zu Unrecht haben die französischen Militärbehörden den im Namen des Deutschen Konsulats über die Deserteure ausgeübten tatsächlichen Schutz nicht soweit irgend möglich respektiert. Selbst abgesehen von der Verpflichtung, den konsularischen Schutz zu respektieren, berechtigten die Umstände französische Militärpersonen weder zur Bedrohung mit einem Revolver noch zur Fortsetzung der dem marokkanischen Konsulatssoldaten zugefügten Schläge. Den weiteren in den Anträgen der beiden Parteien erhobenen Ansprüchen kann nicht stattgegeben werden.

Hier und da wird behauptet, das sei ein magerer Vergleich, aber wer diesen einem fetten Prozeß vorzieht, wird anerkennen müssen, daß der Schiedsspruch

die goldene Mittelstraße

gewählt hat, um den leidigen Streit aus der Welt zu schaffen, da die Schiedsrichter offenbar der Ansicht waren, daß die Rechtslage nicht genügend geklärt war. Die Deserteure unterstehen nunmehr der Rechtsprechung französischer Gerichte.

Die halbamtliche ‚Nordd. Allg. Ztg.' schreibt zu dem Urteil: „Diese Entscheidung gibt den beiderseitigen Angestellten in gewissen Punkten unrecht, und es werden sich die beiden Regierungen nunmehr nach der hierüber früher getroffenen Verständigung insoweit ihr Bedauern gegenseitig auszusprechen haben. Daß das Schiedsgericht die

Herausgabe der deutschen Deserteure

abgelehnt hat, mag im Interesse der davon Betroffenen bedauert werden. Für Deutschland aber war es bei der Aufnahme der Streitfrage im wesentlichen nur darauf angekommen, die Anwendung der Gewalt den Konsulatsbeamten gegenüber zurückzuweisen, wie solche ja auch vom Schiedsgericht verworfen wird. Im übrigen mögen die Rechtsfragen, die der Streitfall aufgeworfen hat und die der Schiedsspruch selbst teils als sehr verwickelt und noch ungelöst bezeichnet, teils bei seinen Erwägungen ganz ausscheidet, die völkerrechtliche Literatur späterhin noch beschäftigen. Für die praktische Politik ist mit dem Schiedsspruch ein sehr unliebsamer Zwischenfall in einer würdigen, für die internationalen Beziehungen durchaus befriedigenden Weise geschlossen worden."

Der Eindruck in Frankreich.

Auch in Frankreich ist man, nach den Pressestimmen zu urteilen, mit dem Schiedsspruch zufrieden. Der sonst nicht gerade deutschfreundliche ‚Temps' hebt hervor, daß Deutschland und Frankreich den Schiedsspruch nicht erst abgewartet haben, um in marokkanischen Angelegenheiten zu einem auskömmlichen, Dauer versprechenden Verhältnis zu gelangen. In den meisten Blättern wird der Freude Ausdruck gegeben, daß der einst so bedrohliche Zwist friedlich und für beide Völker gleich ehrenvoll beigelegt werden konnte. Der ‚Figaro' schließt sich der Äußerung der ‚Kölnischen Zeitung': „Es gibt in dieser Sache weder Sieger noch Besiegte", an.

* In jedem Falle ist es erfreulich, daß ein Streit auf friedlichem Wege geschlichtet worden ist, dessen Entscheidung früher mit Waffengewalt herbeigeführt worden wäre.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Gerüchte, daß Kaiser Wilhelm bei seiner Anwesenheit in Wien sich über die inneren ungarischen Angelegenheiten geäußert habe, werden halbamtlich als erfunden bezeichnet. Zugleich wird betont, daß die deutschen Botschafter in Wien sich stets enthalten haben, zu den inneren ungarischen Fragen irgendeine Stellung zu nehmen.

* Das Befinden des Großherzogs von Oldenburg ist nicht günstig. Die öffentlichen Audienzen fallen für längere Zeit aus.

* Der Bundesrat hat dem Bankgesetz in der vom Reichstage beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt. Angenommen wurden ferner der Entwurf eines Gesetzes betr. die Verrechnung, Prüfung und Kontrolle der in den Rechnungsjahren 1903 bis 1907 aus Anlaß des Eingeborenenaufstandes im südwestafrikanischen Schutzgebiete geleisteten Ausgaben, und die Vorlage wegen Erweiterung der Bestimmungen zur Herstellung einer Kriminalstatistik für das deutsche Heer und die Marine.

* Bei den letzten Abstimmungen in der Reichsfinanzkommission hielten die Konservativen mit dem Zentrum gegen die gesamte Linke zusammen.

* Auf dem Verbandstag der Flottenvereine der Rheinprovinz in Trier wurde in einer Beschlußfassung erklärt, die Finanzreform sei von allen Parteien in großzügiger Weise als nationale Sache durchzuführen.

* Das preuß. Herrenhaus hat sowohl die sämtlichen Besoldungsvorlagen wie alle mit ihnen im Zusammenhang stehenden Gesetze einstimmig in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Damit haben die schwer umstrittenen Vorlagen Gesetzeskraft erlangt.

* In Neustadt a. d. Haardt ist der nationalliberale Reichstagsabgeordnete für den zweiten pfälzischen Wahlkreis, Weingutsbesitzer Schellhorn, an Lungenentzündung im Alter von 61 Jahren gestorben.

Frankreich.

* Auch der Seemannsstreik in Frankreich ist, wie der Poststreik, gescheitert. Der Aufruf zum Streik blieb unter den in die Marinelisten eingetragenen Seeleuten ohne Wirkung. Alle Dampfer fahren ohne Zwischenfall ab. In St. Nazaire sind zwar die Seeleute noch im Ausstand; da sie sich jedoch in ihrer Hoffnung auf die Unterstützung andrer Häfen getäuscht sehen, werden sie wohl bald ihre Haltung ändern.

England.

* Handelsminister Churchill hielt in Manchester eine Rede über die Erregung, die man durch Gerüchte über Kriegsschiffe, Luftfahrzeuge und andre Popanze mehr hervorrufen wolle. Je mehr die Hetzer Geschrei machten, um so größer sei die Ruhe und Verachtung, womit die Masse der Nation ihre Enthüllungen aufnehme. Was die Flotte anlange, so könne er ein Anwachsen des Flottenbudgets um drei Millionen rechtfertigen, aber er sei kein Bewunderer jener Politiker, die die Muße fänden, eine übertriebene und aufsehenerregende Politik der Rüstungsausgaben zu befürworten. Die Regierung sei zu Verteidigungsmaßnahmen entschlossen. Das Land solle sich von seinen verantwortlichen Ministern seine Vorschriften geben lassen, nicht aber durch eine Gesellschaft von derartigen Politikern und Journalisten.

Belgien.

* Nach englischen Berichten haben sich die Zustände im Kongostaat seit der Angliederung an Belgien nicht gebessert. Wie verlautet, beabsichtigt daher die englische Regierung in Gemeinschaft mit der Regierung der Ver. Staaten Schritte einzuleiten, um Belgien zu einer raschen Durchführung des versprochenen Reformwerkes zu veranlassen.

Balkanstaaten.

* An der bulgarisch-türkischen Grenze besetzten türkische Truppen einen bulgarischen Grenzposten, wurden jedoch von den Bulgaren gezwungen, sich wieder zurückzuziehen. Man hofft diesen peinlichen Zwischenfall auf diplomatischem Wege zu erledigen.

Amerika.

* Auf Ersuchen des Generalanwalts, der auf den kürzlich erfolgten Amnestie-Erlaß hinwies, hat das venezolanische Kriminalgericht den ehemaligen Präsidenten Castro von der Anklage der Teilnahme an einem Komplott zur Ermordung des Präsidenten Gomez freigesprochen. (Castro hat jetzt also den Weg nach seiner Heimat frei.)

Asien.

* Pariser Blätter melden, der auf einer Europareise befindliche japanische Prinz Nashimoto habe gelegentlich seines Aufenthaltes in Wien den Versuch gemacht, ein österreichisch-japanisches Bündnis gegen Rußland zustande zu bringen. Der Prinz wolle auch in Konstantinopel für ein Bündnis zwischen der Türkei und Japan wirken, das in Kraft treten soll, wenn eine der beiden Mächte in einen Krieg mit dem Zarenreich verwickelt wird.

* In Persien sind jetzt die angekündigten Erlasse erschienen, die dem Volke alle Zweifel gegen die Absichten des Schahs und der gegenwärtigen Regierung nehmen sollen. Beide Erlasse geben der Bevölkerung ein Handschreiben des Schahs bekannt, wonach die gegebene Verfassung tatsächlich die alte, vom Volke verlangte und erkämpfte ist. Diese Erlasse sind an sämtliche Städte Persiens gesandt. Der Verfassungsstreit gilt nunmehr als beendigt, und sollte der Schah dem Verlangen der Nationalisten, seine rückschrittlichen Ratgeber endgültig zu entlassen, nachkommen, so wird sicher in Persien die langersehnte Ruhe eintreten.

Deutsch-englisches Einverständnis.

Am 22. d. sind 35 Mitglieder der Berliner Stadtverwaltung nach London gefahren und mit großer Herzlichkeit von den Behörden der englischen Hauptstadt, von denen die Einladung ergangen war, empfangen worden. Dazu schreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.': „Vertreter der Berliner Stadtverwaltung unter Führung des Oberbürgermeisters Kirschner sind in London eingetroffen, um der Einladung der Londoner Verwaltung Folge zu leisten; Mitglieder mehrerer englischer Stadtverwaltungen bereisen zurzeit Westdeutschland; die englische Geistlichkeit schickt sich an, durch eine größere Abordnung den Besuch deutscher Geistlicher erwidern zu lassen; die kürzlich veranstaltete Reise deutscher Gewerkvereinler soll demnächst in einem Besuch englischer Arbeitervertreter ihr Gegenstück erhalten; alle diese Besuche und Gegenbesuche sollen gleich ihren Vorläufern dem Zweck dienen, zwischen der deutschen und der englischen Nation ein

besseres gegenseitiges Verständnis

anzubahnen und der Wiederholung bedauerlicher Mißverständnisse und Verstimmungen vorzubeugen. Mit einem um so größeren Befremden wird bei uns der Ausbruch einer neuartigen Hetze in England wahrgenommen, die, mit der Verbreitung unglaublichster Phantasien beginnend, sich in den letzten Monaten zu einer

Spionfurcht

ausgewachsen hat, wie wir sie vor Jahren kaum in solchem Maße bei unserm westlichen Nachbarn (Frankreich) beobachten konnten. Bald ist es ein geheimnisvolles Luftschiff, das natürlicherweise über England dahinbraust, bald ein ganz im stillen betriebene Anlage eines Tunnels unter der Nordsee, bald wieder flößen sich Tausend militärisch ausgebildeter Deutscher, die über ein förmliches Arsenal in London verfügen, als Schreckgespenster dem friedlichen Engländer ein gewaltiges Gruseln ein; wenn diese nicht genügen, so läßt man mit bewaffneten Soldaten bemannte Schiffe in die englischen Flüsse einlaufen, ohne daß die englischen Militär- und Zollbehörden es merken. Wir sind weit entfernt, solchen Erscheinungen eine übermäßige Bedeutung beizumessen und etwa die ganze englische Nation mit jenen Schichten zu vergleichen, deren Einbildungskraft sich gar zu üppig entfaltet hat. Gleichwohl möchten wir dem Wunsche Ausdruck geben, daß jenseits des Armelmeeres wieder

die Stimme ernster Männer

zur Geltung komme, um einen Unfug zu beenden, der wahrlich nicht dazu angetan ist, die eine bessere Verständigung von Nation zu Nation gerichteten Bemühungen zu fördern. Nicht anders als mit tiefem Bedauern vermögen die weiten Kreise in Deutschland, die hohe Achtung für die alte Kultur der englischen Nation und für ihre großartigen Leistungen auf allen Gebieten zivilisatorischer Betätigung empfinden, Verirrungen wahrzunehmen, die uns jegliches Verständnis abgeht."

Zum Sängerwettstreit in Frankfurt a. M.

Das Ringen der Tausende friedlicher Wettsänger im Wettgesang zu Frankfurt a. M., im dritten Gesangswettstreit deutscher Männergesangvereine, der vom 20.—22. Mai währte und dem das deutsche Kaiserpaar beiwohnte, ist nun zu Ende. Es erhielten folgende Vereine Preise: Die Kaiserkette: Der Kölner Männergesangverein, 1. Preis: Berliner Lehrergesangverein, 2. Preis: Bonner Liedertafel (Bonn), 3. Preis: Rheinland (Koblenz), 4. Preis: Konkordia (Essen), 5. Preis: Wiesbadener Männergesangverein, 6. Preis: Berliner Gesangverein Germania, 7. Preis: Liederhalle (Karlsruhe), Melodia, 8. Preis: Barmer Sängerchor (Barmen), 9. Preis: Dortmunder Männergesangverein (Dortmund), 10. Preis: Konkordia (Aachen), 11. Preis: Sängervereinigung Krefeld. Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des dritten deutschen Männergesangwettstreites, ehe er nach Potsdam zurückkehrte, folgenden Erlaß an den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau gerichtet: „Am Schluß der erhebenden Festtage in Frankfurt und Wiesbaden ist es mir ein Bedürfnis, den Einwohnern dieser schönen Städte für den herzlichen und glänzenden Empfang zu danken, der der Kaiserin und mir von allen Seiten der Bevölkerung entgegengebracht worden ist. Die Beweise freundlicher Gesinnung, die uns allenthalben nicht zum mindesten aus den Reihen der Jugend entgegenklangen, haben unsern Herzen wohl getan und die Bande gegenseitiger Zuneigung, die uns mit diesem schönen Landesteile und dessen Bewohnern seit langen Jahren verknüpfen, noch fester geschlungen. Mit besonderer Anerkennung gedenke ich der musterhaften Ordnung, die bei dem Zusammenströmen großer Menschenmengen überall herrschte, und spreche mich den polizeilichen Organen für die umsichtige Handhabung ihrer schweren Aufgabe meinen Dank aussprechen zu können. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen."

Von Nah und Fern.

Geplante Reise des Luftkreuzers „Z. II". In den ersten Tagen des Monats Juni wird das Luftschiff „Z. II" eine Fahrt nach Luzern machen, und zwar unter Führung des Oberzeppelinfahrers Dürr. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch Graf Zeppelin persönlich an der Fahrt teilnehmen wird. Das Luftschiff wird in Luzern auf festem Boden landen.

Wandlungen des Glückes.

13] Roman von Luise Voigt.

(Fortsetzung.)

Der Großhändler fuhr fort: „Ich habe dem alten Melchthal mein Manneswort verpfändet, daß sein Sohn sich von dir keinen Korb holen wird, und bei Gott, dies Wort werde ich halten. Noch diese Nacht wirst du Lothars Braut!"

„Das wird nie geschehen, Vater, in dieser Hinsicht verweigere ich dir den Gehorsam!" entgegnete mit stolz erhobenem Haupte, aber doch mit totenbleichen Lippen, das junge Mädchen. „Ehe du mich dazu bringst, das Weib dieses Schwachkopfes zu werden, eher verlasse ich für immer das Elternhaus und friste mein Leben durch meiner Hände Arbeit!"

Es war ein sonderbares Bild, das junge, schöne, reichgeschmückte Mädchen zu sehen, wie es in einem fürstlich ausgestatteten Gemach, dessen unumschränkte Herrin sie war, von Not und Arbeit sprach. Um den feinen, scharfgeschnittenen Mund mit den schwellenden Lippen lag aber ein so deutlicher Zug von Mut und Willenskraft, daß man fast an die Wahrheit dessen glauben mußte, was er aussprach. Diesen Eindruck schien auch der Großhändler zu empfinden, denn ein milder Zornesblick traf seine Tochter, indem er sagte:

„Reize mich nicht zum Äußersten, Nora, diesmal mußt du dich fügen, ob du willst oder nicht; du mußt, hörst du, denn wenn du dich weigerst, so sage ich mich für immer von dir los. Mehr, als du ahnen kannst, liegt an deinem Jawort!"

„Möge daran liegen, was immer es sei, dies Wort werde ich niemals aussprechen. Verkaufen läßt Nora Warnfeld sich nicht!"

Fest und klar sprach das junge Mädchen, während ihr Auge unverwandt auf ihrem Vater ruhte. Dieser wollte ihr abermals etwas erwidern, wurde jedoch durch ein vernehmliches Klopfen an der Tür daran gehindert. Im nächsten Moment trat Frau Reiner in das Gemach und meldete, daß es höchste Zeit sei, sich in die Gesellschaftsräume zu begeben, da die ersten Gäste bereits vorgefahren seien.

Nora befand sich in einer furchtbaren Gemütsstimmung. Jetzt Fremde zu begrüßen, erschien ihr unmöglich. Sie trat deshalb einen Schritt zurück, während herbe Ablehnung aus jeder Miene sprach. Der Großhändler aber hatte sofort seine volle Ruhe und Sicherheit wiedererlangt, ja es lag sogar ein freundliches Lächeln auf seinem Antlitz, als er zu seiner Tochter trat und ihr mit den Worten: „Ich bitte, komm!" den Arm bot. Als er aber ihr Zurückweichen und den stummen Protest in ihren Mienen bemerkte, ergriff er ihre Hand, legte sie selbst in seinen Arm und drückte dieselbe mit festem Griff, dann verließ er mit dem bleichen Mädchen raschen Schrittes das Gemach.

Verwundert blickte Frau Reiner dem Paare nach, dann murmelte sie kopfschüttelnd: „Was mag es da wohl gegeben haben?"

16.

Das Ballfest war im vollen Gange. Hunderte von Gasflammen schufen Tageshelle in den reichgeschmückten Sälen. Üppige Frauengestalten, zarte, liebliche Mädchen in schimmernden, prächtigen Gewändern wiegten sich in den Armen der Tänzer nach den berauschenden Tönen der Musik. Freude und Lebenslust traf das Auge, wohin immer es sich wandte. Herr Warnfeld konnte wirklich hochzufrieden mit dem heutigen Abend sein; alle Empfangsräume seines Hauses waren mit Gästen gefüllt, und jeder derselben sprach ihm in bewundernden Worten für all die Fülle des Schönen und Guten, das jedermann geboten wurde, seinen Dank aus. Das Antlitz des Großhändlers zeigte stets das verbindlichste Lächeln: er hatte ein freundliches, liebenswürdiges Entgegenkommen für alle und bot seine ganze Liebenswürdigkeit auf, um in jeder Hinsicht den Pflichten des Hausherrn Genüge zu leisten. Anfangs unterstützte Leo seinen Vater nach Möglichkeit bei Begrüßung der Gäste, sobald aber Oberst von Strachwitz mit seiner Tochter den Saal betreten hatte, schien der Großhändler auf seinen Sohn nicht mehr viel rechnen zu können, denn dieser hatte von jenem Moment an nur Augen für Wilma und trennte sich nur höchst ungern von ihr, um seinen Pflichten als Sohn des Hauses nachzukommen. Das junge Mädchen sah im duftigen, weißen Ballkleid reizend aus. Duftige Veilchen zierten das selbe und lagen auch als loser Kranz in ihrem blonden Lockenhaar. An der Brust aber trug es einen kleinen Strauß von Orangenblüten und Myrten, den ihr Leo bei dem Eintritt in den Saal mit den Worten überreicht hatte:

„Darf ich auch heute noch nicht den bräutlichen Kranz in dein schönes Haar setzen, so trage doch diese wenigen Blüten als Vorbote des Glückes, das mir die Mitternachtsstunde heute noch bringen soll!"

Dunkle Glut hatte bei diesen leidenschaftlich geflüsterten Worten das Antlitz Wilmas überflutet, und ein seliger Blick ihrer großen, schönen Augen traf den Geliebten, während sie mit bebenden Händen das Sträußchen an ihrem Busen befestigte. Lächelnd hatte der Oberst dieser kleinen Szene zugesehen; dann aber legte er rasch den Arm seiner Tochter fester in den seinen, indem er sagte:

„Vorsicht, junger Herr, und ein wenig Geduld; noch soll die Welt nicht ahnen, was die Mitternachtsstunde bringen wird. Die allgemeine Überraschung soll der Verlobung doppelten Reiz verleihen. Jetzt seid ihr beide noch vogelfrei, ist aber einmal das entscheidende Wort gesprochen, dann ist das Band fürs Leben geknüpft."

„Nun denn, so wünsche ich den Stunden Flügel, die uns von dem beglückenden Ziele trennen," entgegnete Leo, trat aber einen Schritt zurück, und der Oberst geleitete seine Tochter zu einem Kreise bekannter Damen.

Während Leo in seinem Glücke schwelgte, beherrschte Nora eine verzweiflungsvolle Stimmung. Ein beklemmendes Gefühl lag schwer auf ihrer Brust, und sie mußte ihre ganze Willenskraft aufbieten, um den Kampf in ihrem Innern nicht in ihrem Äußeren zu verraten. Das Mitleid der Hausfrau half ihr manche Hindernisse überwinden, denn es gestattete ihr nicht, mit einer Person ein längeres Gespräch zu führen, bei welcher Gelegenheit ihr zerstreutes Wesen